

Christoph Fichtner

Eine pädagogische Institution im Wandel. Lehrerbildung und Gymnasium in Bederkesa



Sonderdruck aus:
Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 99 (2021/22)

Die MÄNNER VOM MORGENSTERN,
der Heimatbund an Elb- und Wesermündung, wurde 1882 auf Anregung von Hermann
Allmers in der Gaststätte »Zum Schloss Morgenstern« in Weddewarden, heute Stadt
Bremerhaven, gegründet. Seit 2012 ist das Schloss Morgenstern der Vereinssitz des
Heimatbundes.

*

Das JAHRBUCH DER MÄNNER VOM MORGENSTERN erscheint seit 1898.

Schriftleitung: Dr. Axel Behne
Redaktionsausschuss:
Dr. Nicola Borger-Keweloh
Sönke Hansen
Prof. em. Dr. Bernd Ulrich Hücker (korrespondierend)
Dr. Andreas Hüser
Dr. Julia Kahleyß
Dr. Christina Wawrzinek

Die Beiträge zum Jahrbuch der Männer vom Morgenstern spiegeln nicht die Auffassungen und Meinungen der Redaktion wider. Die inhaltliche Verantwortung für die Beiträge und für die Wahrung des Urheberschutzes an Bildmaterial tragen die Verfasser der jeweiligen Texte.

Zuschriften an das Jahrbuch der Männer vom Morgenstern bitte an: jahrbuch@m-v-m.de. Zum Einreichen druckfertiger Aufsätze und Besprechungen wird vorherige Absprache erbeten. Für eingesandte Texte ohne Absprache übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Besprechungs- und Anzeigeexemplare von Büchern werden auf dem Postweg erbeten an: Dr. Axel Behne, p/a Archiv des Landkreises Cuxhaven, Marktstr. 2, D – 21762 Otterndorf.

*

Redaktionsschluss für das kommende Jahrbuch der MvM ist der 1. Dezember 2023.

*

Für Zuschüsse zum Druck dieses Jahrbuchs danken die Männer vom Morgenstern der Landschaft der Herzogtümer Bremen und Verden, dem Landkreis Cuxhaven und den Städten Bremerhaven und Cuxhaven.

*

© Männer vom Morgenstern 2023
Druck: MüllerDitzen Druckerei AG, Bremerhaven
Satz: Dr. Frank Schlichting, Steinkirchen
Layout: F. Schlichting und A. Behne
Auf dem Einband: Front des umgesetzten Marschenhauses in Lamstedt-Hackemühlen
(vgl. den Aufsatz von W. Dörfler und R. Gahde in diesem Jahrbuch, S. 135ff.)

ISBN 978-3-931771-99-7

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

AUFSÄTZE

Werner Sarholz

»So viele Umstände wegen dieser Bilder!« – Die Kunstdokumentation Theodor und Oskar Hofmeister in Cuxhaven	11
---	----

Wolfgang Dörfler

»Die modernste Molkerei im Reich« – Zur Geschichte des Molkereiumbaus in Lamstedt 1937/38	51
--	----

Axel Behne

<i>Romam pervagantibus facem praetulit.</i> Hermann Allmers in Ninfa 1859. Mit einem Anhang der überlieferten Italien-Literatur in Allmers' Nachlass	73
---	----

Andreas Hüser

Drangstedt im Mittelalter. Ein Interpretationsansatz aufgrund archäologischer Befunde	107
--	-----

Wolfgang Dörfler und Robert Gahde

Das translozierte Marschenhaus in Lamstedt-Hackemühlen	135
--	-----

Hans-Peter Boer

Caspar Goerke (1821–1896), Hermann Allmers und die <i>Geographische Gesellschaft zu Münster in Westfalen</i>	149
---	-----

Christoph Fichtner

Eine pädagogische Institution im Wandel. Lehrerbildung und Gymnasium in Bederkesa	191
--	-----

MISZELLEN

- Andreas Hüser, Marcel Kiesner, Christian Kleis und Gerrit Koch*
Eine V1-Erprobungsstelle im Flögelnert Stüh? 209

- Uwe Märtens und Sven Jähnke*
Neuzeitliche Soldaten- und Beamtenknöpfe aus Uthlede.
Überlegungen zu einer besonderen Fundgruppe 221

- Paul Rohde*
Das ›Wunder von Heerstedt‹. Bronzezeitliche
Grabfunde kehrten ins Museum zurück 229

BERICHTSTEIL

- Nekrolog** 237

- Zum Gedenken an Rinje Bernd Behrens 237

- In den Jahren 2021/22 verstorbene Mitglieder 242

- Bericht des Vorstandes über die Vereinsjahre 2021 und 2022** 243

- Bericht der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven
für die Jahre 2021 und 2022** 252

- Besprechungen** 281

- Gotik (Denkmalpflege in Bremen. Schr. des Landesamtes für Denkmal-
pflege Bremen, 18) und Siedlungen (Denkmalpflege in Bremen..., 19)
(H. Bickelmann) 281

- Weitererzählen. Die Cohn-Scheune – Jüdisches Museum und Kulturwerkstatt,
hg. von Inge Hansen-Schaberg, Berlin/Leipzig 2021 (F. Dettmer) 284

- Zwischen Wattenmeer und Marschenland. Deiche und Deichforschung an der
Nordseeküste, hg. von Norbert Fischer, Stade 2021 (Schr. des Landschaftsver-
bandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, 57) (A. Hüser) 285

- Anzeige von Publikationen zur regionalen Geschichte, Heimat- und
Landschaftspflege** 290

- Geschäftliche Mitteilungen des Heimatbundes** 291

- Adressen der Beiträger zu diesem Jahrbuch** 292

Christoph Fichtner

Eine pädagogische Institution im Wandel. Lehrerbildung und Gymnasium in Bederkesa

Der Flecken Bederkesa,¹ seit 1996 mit dem Titel ›Bad‹ geschmückt und seit 2015 der weitflächigen Stadt Geestland zugehörig, zeichnet sich in Gegenwart und Vergangenheit durch überdurchschnittliche zentralörtliche Bedeutung aus. Das drückt sich u. a. in Institutionen und besonderen Gebäuden aus, von denen Bederkesa durchaus einige sein Eigen nennen kann – allen voran natürlich die Burg. Sie ist zwar eine Rekonstruktion aus den 1980er Jahren, doch ihr Vorläufer war ein Sitz der Ritter von Bederkesa, die ursprünglich wohl Edelfreie waren, zu Beginn des 12. Jahrhunderts aber Ministerialen der Erzbischöfe von Bremen wurden. In der frühen Neuzeit, wohl 1602, erhielt Bederkesa im Rahmen seiner Zugehörigkeit zur Stadt Bremen eine Rolandstatue als Zeichen bremischer Gerichtsbarkeit. Auch in der schwedischen Zeit (1654–1720) war Bederkesa nicht ohne Bedeutung, waren Amt und Burg doch Pfandbesitz des Hans Christoph von Königsmarck (1600–1663), des Gouverneurs für die Herzogtümer Bremen und Verden. Auch seine Enkelin Aurora von Königsmarck (1662–1728) hielt sich zeitweise in der Burg auf.²

Auch und in besonderem Maße bietet Bad Bederkesa ein reichhaltiges schulisches Angebot mit Grundschule, Oberschule (ursprünglich Haupt- und Realschule) und Gymnasium, das als landeseigene Internatsschule eine von ›normalen‹ Gymnasien zu unterscheidende Stellung hat. Die zahlenmäßig stark gewachsene Institution residiert zwar weiterhin im ehrwürdig anmutenden Backsteinbau aus dem 19. Jahrhundert, ist jedoch in den letzten Jahrzehnten mit diversen, modernen Unterrichtsansprüchen genügenden Gebäuden ergänzt worden. Im Folgenden soll ein Überblick über die Entwicklung des Gebäudes und der darin beheimateten Institutionen, die alle eine pädagogische Zielsetzung eint, gegeben werden.

1 Als Flecken bezeichnet man vorwiegend in Norddeutschland einen Marktort ohne Stadtrecht; vgl. Heinz Stoob: Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter, in: Vjschr. für Sozial- und Wirtschaftsgesch. 46 (1959), S. 1–28, Ndr. in Heinz Stoob: Forschungen zum Städtewesen in Europa, Köln / Wien 1970, S. 225–245; 241f.

2 Vgl. Karl-Otto Ahrens, Matthias D. Schön: Burg Bederkesa, Bremerhaven 2008; Bernd Ulrich Hücker, Hans-Georg Trüper: Die Herren von Bederkesa, Hannover 1989 (Familienkundl. Komm. für Nds. und Bremen, Forschungsber. NF 8), Neuaufl. in Vorbereitung; K.-O. Ahrens: Roland und Wappenstein, Bederkesa o. J. (Schr. der Burggesellschaft Bederkesa, 6); Ernst Beplate: Bederkesa zur Königsmarck-Zeit, Bederkesa 2001 (Schr. der Burgges. Bederkesa, 11); Sylvia Krauss-Meyl: »Die berühmteste Frau zweier Jahrhunderte«. Maria Aurora Gräfin von Königsmarck, Regensburg 2002.

Das Lehrerseminar (1876–1925)

Die Anfänge der angedeuteten überdurchschnittlichen Bildungszentralität von Bederkesa finden wir in den turbulenten Zeiten des 19. Jahrhunderts, als in Deutschland starke wirtschaftliche und politische Umwälzungen stattfanden. Neben der Industrialisierung ist hier vor allem die Gründung des kleindeutschen Reiches nach Vorstellungen Bismarcks zu nennen. Die kriegerische Auseinandersetzung Preußens mit Österreich hatte auch für das mit Österreich verbündete Königreich Hannover gravierende Folgen – es wurde von Preußen 1866 annektiert. Somit geriet auch Bederkesa unter preußische Herrschaft. Zuvor war Bederkesa lange Zeit Sitz eines Amtes gewesen, zuletzt in der hannoverschen Landdrostei Stade. Im Jahre 1859 wurde im Zuge der Revidierten Amtsordnung die Zahl der Ämter stark reduziert; das Amt Bederkesa wurde dem Amt Lehe zugeschlagen.³

Die wirtschaftlichen Folgen des Wegzugs von Amtsleuten und deren Bediensteten waren so gravierend, dass Forderungen nach Ersatz erhoben wurden, die die Regierung in Stade mit dem Vorschlag der Einrichtung eines Lehrerseminars beantwortete.⁴ Die Umsetzung dieses Vorhabens nahm jedoch mehr Zeit in Anspruch als geplant, denn die angesprochenen politischen Umwälzungen ließen andere Probleme in den Vordergrund treten. Erst nach der Reichsgründung 1871 gewann der Plan, nun unter preußischer Ägide, Gestalt. Nach einer Reihe von Gebäudevorschlägen – auch an die Burg war dabei gedacht worden –, die aber alle als unzureichend bewertet wurden, sollte ein angemessener Neubau errichtet werden.

Nach Ankauf und Terrassierung des abschüssigen Geländes an der heutigen Seminarstraße kam es am 9. Juli 1874 zur Grundsteinlegung. Nach etwa zwei Jahren Bauzeit, in der etwa drei Millionen Backsteine verbaut wurden, fand am 16. Oktober 1876 die Einweihung statt.⁵ Das Bauwerk, das bis heute zu den prägenden Gebäuden Bederkesas gehört, ist in seiner äußereren Gestalt ein typischer preußischer Verwaltungsbau der damaligen Zeit, wie folgende Analyse akzentuiert:

»Dem Typus dreiflügeliger Schloßanlagen folgend, setzt sich der Backsteinbau aus einem dreigeschossigen Mitteltrakt und zweigeschossigen Seitenflügeln zusammen, zu denen polygonale Treppentürme überleiten. [...] Als charakteristische Elemente für die Gestaltung öffentlicher Bauten preußischer Prägung sind der hierarchische Aufbau der Großform, die gleichmäßige Reihung der Fensterachsen und die Betonung der Horizontalen durch Friese, insbesondere ein stark hervortretendes Kranzgesims aus unterschiedlichen Friesformen, hervorzuheben.«⁶

3 Vgl. Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815–1819, hg. von Walther Hubatsch, Reihe A (Preußen), 10 (Hannover), bearb. von Iselin Gundermann und W. Hubatsch, Marburg 1981, S. 23f., 34, 77, 131, 279 und 751; zum Amt Lehe auch Manfred Hamann: Die alt-hannoverschen Ämter, in: Nds. Jb. für Landesgeschichte 51 (1979), S. 195–208: 207.

4 Vgl. Ernst Beplate: Das Bederkesaer Seminar. Vom Lehrerseminar zur Pädagogischen Hochschule, Bederkesa 1991, S. 9.

5 Ebd., S. 11f.

6 Landkreis Cuxhaven, bearb. von Doris Böker, Hannover 1997 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Niedersachsen, 19), S. 116f.

Hier wird also Bezug genommen auf Schlossanlagen, und das war durchaus typisch für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der im preußisch dominierten Kaiserreich öffentliche Gebäude nach ähnlichem Schema und mit ähnlichem Zweck errichtet wurden. Diese waren aber nicht nur zweckgebunden, sondern ebenso Orte



Abb. 1: Das Seminargebäude Ende des 19. Jahrhunderts (Archiv des NIG, Bad Bederkesa)



Abb. 2: Ansicht des Gesamtkomplexes an der Seminarstraße 2023: Hauptgebäude – Forum – Bibliothek (Aufn. d. Verf.)

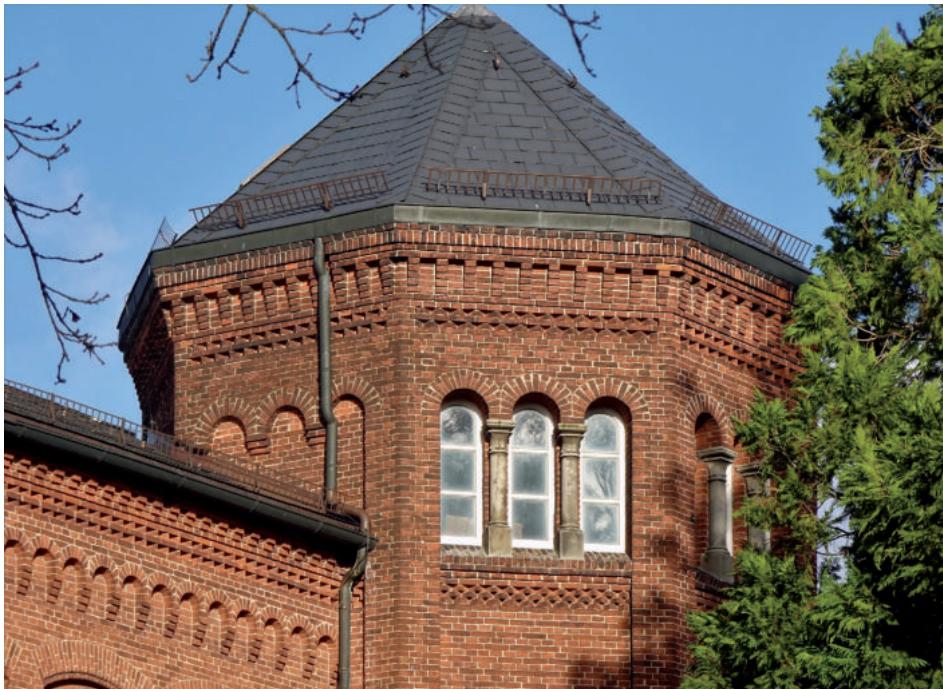


Abb. 3: Turm des Seminargebäudes mit Friesformen (Aufn. des Verf.)

bürgerlicher Repräsentation wie etwa Rathäuser und Justizgebäude. Man übernahm hierbei Schlosselemente; diese Bauten sollten hierdurch repräsentieren, nach außen wirken, monumental sein, und dabei war auch die malerische Wirkung immer Teil des Konzepts. Jedoch gilt das dahingehend einzuschränken, dass sich im Vergleich zu anderen öffentlichen Bauten jener Zeit der Zierat in Grenzen hält; der Bau wirkt nicht so überladen und bietet damit auch in der heutigen Zeit eine respektable und – wie eingangs bereits gesagt – ehrwürdige Ansicht.

Das Lehrerseminar war der Ort der Ausbildung zum Volksschullehrer. Diese Ausbildung war – anders als heute – nicht akademisch. Man brauchte also kein Abitur und anschließende Hochschulausbildung, sondern begann nach Abschluss der Volksschule die Ausbildung. Noch im Königreich Hannover wurden hierzu Normierungen durchgeführt. 1845 wurde die Seminarausbildung geregelt, 1850 die Vorbildung (Präparandie) der Seminarkandidaten, die vorher Geistlichen und Lehrern überlassen war. Nach der Annexion Hannovers durch Preußen wurde dann die Seminarausbildung weiter vereinheitlicht und forciert, was zu einer Professionalisierung des Lehrerstandes führte.⁷ Thomas Nipperdey ordnet das in die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung ein: »Die Lehrer also waren aus einem

7 Vgl. im Allg. Michael Sauer: Volksschullehrerbildung in Preußen. Die Seminare und Präparandenanstalten vom 18. Jahrhundert bis zur Weimarer Republik, Köln / Wien 1987, zum Seminar Bederkesa u. a. S. 79, 109, 111; Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, III, hg. von Karl-Ernst Jeismann und Peter Lundgreen, München 1987, S. 253; Geschichte Niedersachsens, IV, hg. von Stefan Brüdermann, Göttingen 2016, S. 1132f.

problematischen, semiprofessionellen, ungesicherten zu einem konsolidierten und professionalisierten Beruf geworden, Teil der wachsenden Gesamtgruppe der kleinen und mittleren Beamten, noch immer vom sozialen Aufstieg geprägt.⁸ Dazu trug auch ein starkes Wachstum der Zahl der Lehrerseminare bei, das in zwei Schüben in den 1870er Jahren und nach der Jahrhundertwende erfolgte – die Zahl der Seminare in Preußen nahm von 1872 bis 1914 von 64 auf 204 zu.⁹ In die erste Phase gehört die Gründung des Seminars in Bederkesa, das für 90 Seminaristenstellen konzipiert war.¹⁰

Wie ging die Ausbildung zum Volksschullehrer vonstatten? – Nach Abschluss der Volksschule erfolgte für die ausschließlich evangelischen männlichen Bewerber eine drei- bis vierjährige Präparandenphase, wofür nach Klagen über Unzulänglichkeiten der von auswärts kommenden Präparanden 1896 eine eigene Anstalt gegründet wurde,¹¹ ab 1898 in einem eigens dafür errichteten Neubau gegenüber dem Seminargebäude, der später lange einen Teil der Grundschule beherbergte. Die Präparanden wohnten in Privatquartieren, deren Besitzer sich somit eine bescheidene Nebeneinnahme verschafften.¹² Die Aufnahmeprüfung, die die moralische und intellektuelle Befähigung erweisen sollte, mündete in die eigentliche dreijährige, streng kontrollierte und Disziplin und Autorität betonende, internatsmäßig organisierte Seminarausbildung.¹³ Der Seminarist war nun etwa 17 bis 18 Jahre alt. Die Ausbildung erfolgte in drei aufeinanderfolgenden einjährigen Kursen, deren letzter mit der schriftlichen und mündlichen Lehrerprüfung und einer Lehrprobe endete.¹⁴ In den ersten beiden Jahren wurde den Seminaristen das erforderliche Sachwissen beigebracht. Deutsch, Fremdsprache, Rechnen, Geographie, Geschichte, Religion gehörten ebenso dazu wie Sport und die Ausbildung an mindestens einem Musikinstrument. Das dritte Jahr war der Pädagogik und Schulpraxis gewidmet. Der Seminarist unterrichtete nun unter Aufsicht eines Seminarlehrers sechs bis acht Wochenstunden an der 1878 eigens dafür eingerichteten, von der Volksschule abgezweigten dreiklassigen Seminarübungsschule.¹⁵ Untergebracht waren die Seminaristen im seminareigenen Internat mit zwei großen unbeheizten Schlafsälen mit je 45 Betten und dazugehörigen Waschräumen, deren ausschließlich kaltes Wasser nach dem Wecken um sechs Uhr die körperliche Reinheit befördern sollte. Erst 1896 wurde es üppiger, als im Keller eine Dusche eingebaut wurde. Die sechs Arbeits- und Aufenthalträume waren recht wohnlich für je 15 Seminaristen eingerichtet. Nicht nur der Aufenthalt im Seminar war streng geregelt, sondern auch die Freizeit, was von den Lehrkräften überprüft wurde. Pflicht war das Tragen einer Mütze, deren Farbe verdeutlichte, welchem der drei Kurse man angehörte.

8 Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1866–1918, I, München 1994, S. 545.

9 Vgl. Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, IV, hg. von Christa Berg, München 1991, S. 358.

10 Vgl. Sauer (wie Anm. 7), S. 109.

11 Vgl. Erich Fischer: Bederkesa, in: Gerd Buchwald: Beiträge zur Geschichte der Lehrerseminare und der Präparandenanstalten in der ehemaligen Provinz Hannover (vervielef. Ms.), Berlin 1962, S. 37.

12 Vgl. Werner Schieder: Das gute alte Bederkesaer Seminar, in: Bederkesaer Rundschau, März 1965.

13 Vgl. Nipperdey (wie Anm. 8), S. 544; Geschichte Niedersachsens, IV (wie Anm. 7), S. 1131f.

14 Das Folgende nach Beplate, Seminar (wie Anm. 4), S. 15–22, und Schieder (wie Anm. 12).

15 Vgl. Heinrich Egon Hansen: Von alten Schulen und Schulmeistern im Flecken Bederkesa, in: Bederkesaer Rundschau, März 1965, sowie Fischer (wie Anm. 11), S. 38.



Abb. 4: Lehrkörper und Seminaristen, um 1890 (Archiv des NIG Bad Bederkesa)

Beschränkung der Ausgehzeit und die Zuordnung einer bestimmten Gaststätte zu einem Kurs gehörten auch zum Reglement.

Das Seminar war durchaus bedeutsam für die kulturelle Prägung des Fleckens. Nicht nur waren Seminaristen maßgeblich in den örtlichen Vereinen tätig, auch das Musikleben profitierte in Form von Konzerten und Chor sehr vom Seminar. Für die sportliche Betätigung wurde 1896 eine Seminar-Badeanstalt im See erbaut, weitere Sportstätten wurden 1911 (Spielfeld für Rasensport) und 1912 (Tennisplatz) ergänzt.¹⁶ Die hohe wirtschaftliche Bedeutung des Seminars für Bederkesa lässt sich daran ermessen, dass in den 44 Jahren seiner Existenz fast drei Millionen Mark an Einnahmen für den örtlichen Einzelhandel erwirtschaftet wurden.¹⁷

Die Deutsche Oberschule (1922–1942)

Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich die Lehrerausbildung grundlegend. Zu den vielen Reformen, die zu Beginn der Weimarer Republik im schulischen Bereich durchgeführt wurden, gehört auch eine beginnende Akademisierung der Volksschullehrerausbildung. An die Stelle der bisherigen Lehrerseminare sollten Pädagogische Akademien treten, deren Besuch das Abitur voraussetzte und die in größeren Städten, als es Bederkesa war, angesiedelt werden sollten.¹⁸ In

16 Fischer (wie Anm. 11), S. 40.

17 Sauer (wie Anm. 7), S. 79.

18 Vgl. Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, IV, München 2003, S. 453.

Preußen, zu dem Bederkesa nach wie vor gehörte, wurde beschlossen, die bisherigen Lehrerbildungsanstalten ab 1920 in Deutsche Oberschulen umzuwandeln.¹⁹ So begann in Bederkesa ab Mai 1922 die *Staatliche Deutsche Oberschule im Aufbau*, während gleichzeitig das Seminar bis 1925 auslief. Dessen Schlussfeier fand am 20. Februar 1925 statt.²⁰ Insgesamt hatten 1483 junge Männer das Seminar durchlaufen. Etwa drei Jahre liefen also Seminar und Oberschule parallel, beide unter der Leitung des letzten Seminardirektors Johann Heinrich Popken.

Die Deutsche Oberschule war eine neue Gymnasialform neben den damals bestehenden drei rechtlich gleichgestellten Gymnasialformen. Während das humanistische Gymnasium der Antike und dem Christentum, das Realgymnasium der westeuropäischen Tradition und die Oberrealschule der Mathematik und den Naturwissenschaften als sog. »Kulturbereichen« zugeordnet waren, sollte die Deutsche Oberschule schwerpunktmäßig auf die deutsche Kultur ausgerichtet sein²¹ und war besonders gedacht für »die begabten Schüler aus den ländlichen Volksschichten«.²² Im Fächerkanon sollten entsprechend der genannten inhaltlichen Zuordnung Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Religion im Mittelpunkt stehen.²³ Während die anderen Gymnasialformen städtischer Provenienz nach der vierten Volksschulkasse in neun Jahren zum Abitur führten, geschah dies bei der Deutschen Oberschule nach der siebenten Volksschulkasse in sechs Jahren (Untertertia bis Oberprima – heute Klassen 8 bis 13),²⁴ wobei eine Aufnahmeprüfung abzulegen war. Aufgrund der kürzeren Verweildauer kann von höheren schulischen Anforderungen als bei den anderen Gymnasialformen ausgegangen werden. Ab 1924 wurden auch Mädchen aufgenommen, die aber nicht im Haus wohnten, sondern in »bewährten und preiswerten Familienpensionen des Ortes« untergebracht wurden; das Schulgeld betrug jährlich 240 Reichsmark bei Ermäßigung oder Erlass für bedürftige Schüler sowie einer Ermäßigung für Geschwister.²⁵ Das erste Abitur für zehn Prüflinge wurde 1928 in den Fächern Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Englisch und Mathematik abgenommen.²⁶

Der zitierte Prospekt der *Deutschen Oberschule Bederkesa* aus den 1930er Jahren beschreibt den Standort des Gebäudes folgendermaßen:

»Das Schülerheim ist wie die Aufbauschule selbst in dem zeitgemäß erneuerten Gebäude des früheren Lehrerseminars untergebracht, das, auf einer Anhöhe des Fleckens gelegen, die Gesamtansicht des ganzen Ortes beherrscht. Unmittelbar an d. westlichen Seite des mehrflügeligen Gebäudes

19 Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, V, hg. von Dieter Langewiesche und Heinz-Elmar Tenorth, München 1989, S. 241.

20 Fischer (wie Anm. 11), S. 39.

21 Vgl. Wehler (wie Anm. 18), S. 456, 458.

22 Vgl. den Prospekt *Schülerheim der Deutschen Oberschule in Bederkesa*, verfasst von Schulleiter Prof. Baumann, o. J. (ca. 1934/35).

23 Ebd.

24 Vgl. Hdb. der dt. Bildungsgeschichte, V (wie Anm. 19), S. 171.

25 Prospekt (wie Anm. 22).

26 Vgl. W. Heise: Staatliche Deutsche Oberschule in Aufbauform. Bericht über das Schuljahr 1927/28, Bederkesa o. J. [1928]; dort auch Informationen zur Unterrichtsverteilung, Wochenstundenzahl, zu Lehrern und Schülern, zum Gebäude, zu Lehr- und Lernmitteln und Lektüreplan, Aufgaben für Aufsätze, Abituraufgaben.



Abb. 5: Die Schüler der Deutschen Oberschule mit Lehrern, 1926 (Archiv des NIG Bad Bederkesa)

schließt sich der Hochwald, der Teile des zum See abfallenden Höhenrückens bedeckt, bis ihn landeinwärts unberührte, stille Heideflächen ablösen. Zum Ort hin ist ein Halbkreis von Gärten, Spielplätzen u. Parkanlagen dem Bau vorgelagert.«²⁷

Und ein Bericht in der Beilage zur Nordwestdeutschen Zeitung betont 1932, dass »die Umgebung durch See, Moor und Heide, bewaldete Hügel in Acker- und Weideland eine Fülle von Schönheiten« biete, so dass der Poststempel den Flecken stolz die »Perle Nordhannovers« nenne.²⁸ Die Betonung der idyllischen Lage in der Natur weist auf den reformpädagogischen Ansatz der Landerziehungsheime von Hermann Lietz hin, demzufolge Schule sich nicht auf das Lernen und Einüben beschränken, sondern eine umfassende Erziehung des ganzen Menschen anstreben solle. Dabei müsse der Jugendliche an einem Platz ohne schädliche Einflüsse, also

27 Prospekt (wie Anm. 22).

28 Ein modernes Schülerheim. Aus der staatlichen Aufbauschule in Bederkesa, in: Beilage zur Nordwestdeutschen Zeitung, 12. Nov. 1932.

nicht in der Stadt, sondern auf dem Land in einem Schülerheim, einem Internat seinen Lebensort haben. Die Lehrer seien eher Erzieher und müssten mit den Schülern zusammenleben. Wichtig sei dabei die sportliche Ertüchtigung in der Natur, so mit eine Verbindung von geistiger und körperlicher Arbeit, ergänzt durch musische und praktische Aktivitäten. Hermann Lietz (1868–1919) gründete nach diesen Vorstellungen das erste Landerziehungsheim 1898 in Ilsenburg im Harz und in den Folgejahren weitere Heime.²⁹

Für das solcherart erforderliche Internat, das in Bederkesa ab 1931 erneut eingerichtet wurde und dem Schulleiter unterstand, wurden die 1926 mit Elektro- und Sanitärinstallationen modernisierten Räume des ehemaligen Seminars genutzt. So gab es neben Schlafräumen für etwa 15 Schüler auch Tagesräume für kleinere Gruppen, einen Gemeinschaftsraum, ein Spielzimmer, einen großen Speisesaal sowie einen Lesesaal »mit umfangreicher Bücherei und einer ganzen Reihe laufender Zeitungen und Zeitschriften«. Die Unterbringung kostete mit Beköstigung und halbjährlicher ärztlicher Untersuchung 576 Reichsmark im Jahr.³⁰ Die angesprochene Verbindung von geistiger und körperlicher Arbeit zeigte sich im Tagesablauf, der mit einem Waldlauf oder mit Gymnastik begann und nach dem Unterricht und dem Mittagessen die Möglichkeit zu gestalterischer oder musischer Tätigkeit in der nachmittäglichen Freizeit bot. Die stand ebenso wie die anschließende Arbeitszeit unter Aufsicht und Betreuung durch die Heimerzieher. Dem Gemeinschaftsgefühl dienten Heimabende mit vielfältigen Aktivitäten oder das gemeinsame Singen, das Musizieren im Schulorchester und sportliche Angebote, z. B. Wassersport auf dem See. Nicht zuletzt wurde die Einführung in Kunst und Technik des Photographierens durch die Existenz einer Dunkelkammer gefördert. Insgesamt ergab sich »ein sinnvoller Wechsel von Arbeit und Freizeit.« Die bereits zitierte Beilage zur Nordwestdeutschen Zeitung von 1932 bewertete das Schülerheim in Bederkesa unter der Leitung von Prof. Dr. Baumann, einem Schüler von Hermann Lietz, als »einen sichtlich gelungenen Versuch [...], die Lietzschen Ideen auf eine Staatsschule zu übertragen«.³¹

In der nationalsozialistischen Zeit war es bekanntlich schwierig, sich dem Druck der totalitären Diktatur und der Beeinflussung durch die nationalsozialistische Ideologie zu entziehen. So gewann diese auch zunehmend Einfluss auf die Deutsche Oberschule in Bederkesa. Gleichwohl ist festzuhalten, dass die Schulleitung bis 1938 nicht in Händen von Nationalsozialisten lag: Von 1932 bis 1935 war es der erwähnte Prof. Baumann, anschließend kommissarisch Dr. Dumrese. Während ersterer sich nicht scheute, seine antinationalsozialistische Haltung deutlich zu artikulieren, was 1935 zu seiner Versetzung nach Lehe führte, sah sich letzterer 1936 zwar auf Anordnung aus Hannover gezwungen, den HJ-Fahnenappell durchzuführen, jedoch war er kein NSDAP-Mitglied und lehnte die NS-Ideologie ab.³² Natürlich ist davon auszugehen, dass einige oder viele Lehrkräfte der NSDAP angehörten, wobei dieses

29 Elisabeth Badry: Lietz, Hermann, in: Neue Deutsche Biographie, 14, Berlin 1985, S. 542ff.

30 Die Ausführungen beruhen auf dem Prospekt (wie Anm. 22).

31 Beide wörtliche Entnahmen aus Ein modernes Schülerheim (wie Anm. 28).

32 Laut schriftlicher Auskunft des ehem. Oberschülers Ernst Köster, Uelzen, vom 24. Nov. 1998 und der Oberschülerin Margret Kreutzberger, Tochter von Dr. Dumrese, von 1998 (ohne Datum).

aber nicht unbedingt ihrer Gesinnung entsprechen musste. Die Schülerschaft gehörte 1935 zu über 95 % der Hitlerjugend an.³³ Schließlich ging auch die Schulleitung an einen überzeugten Parteigenossen namens Dr. Windberg, der die Schule bis zu ihrem Ende 1942 leitete.³⁴ Die Zahl der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte war immer relativ klein – die Klassenfrequenz lag zwischen 10 und 30, die Gesamtzahl der Schülerschaft betrug 104 (1936) bzw. 135 (1938),³⁵ – musste aber kriegsbedingt weitere Verluste erleiden, so dass die Schule offiziell 1942 geschlossen wurde, wobei bis Dezember 1943 noch Notunterricht für die wenigen verbliebenen Schülerinnen und Schüler erteilt wurde.

Lehrerbildungsanstalt (1942–1945) und Fremdnutzung (1945–1947)

In den letzten Kriegsjahren kehrte das 76 Jahre alte Gebäude zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurück – es wurde wieder Ausbildungsstätte für Volksschullehrer unter der Bezeichnung *Lehrerbildungsanstalt Bederkesa*.³⁶ Die Leitung übernahm Dr. Windberg und die Unterbringung der angehenden Lehrer erfolgte wieder im Schulgebäude, die Mittagsmahlzeiten wurden aber teilweise außer Haus eingenommen. Aber auch diese kurzzeitige Institution hatte unter den Folgen des immer totaler werdenden Krieges zu leiden, denn die Teilnehmerzahl wurde infolge des zunehmenden Bedarfs an jungen Männern im Reichsarbeitsdienst und in der Wehrmacht geringer. So stellte die Lehrerbildungsanstalt 1945 ihren Betrieb ein und machte für einige Monate bis Juli 1945 einem Reservelazarett Platz. Anschließend wurde das Gebäude Sammelstelle für ehemalige Zwangsarbeiter, sog. *displaced persons*, die auf ihre Rückkehr in ihre Heimat warteten. Sie gehörten zu einer großen Gruppe, deren Zahl 1947 bei ca. 117.000 Personen lag und die damit zwei Prozent der Bevölkerung Niedersachsens ausmachte.³⁷

Pädagogische Hochschule (1947–1948)

Die Tatsache, dass das Gebäude unter kriegsbedingten Schäden litt, zudem die Einrichtung durch die genannte vielfältige Fremdnutzung erheblich an Substanz verloren hatte, führte in der Folgezeit natürlich zu einer eingeschränkten Nutzbarkeit. Gleichwohl gab es dafür ab 1947 wieder Verwendung – in einer Zeit, als ein gravierender Lehrermangel, verursacht durch Kriegsverluste und die Vorbelastung vieler Lehrer durch die NS-Vergangenheit, das Erfordernis einer schnellen Ausbildung neuer Lehrkräfte mit sich brachte. Bevor das in die Tat umgesetzt werden konnte, galt es jedoch das Gebäude wieder einigermaßen nutzungsfertig zu machen, was nur

33 Einschätzung Ernst Kösters (wie vor) vom 17. Juli 1998.

34 Eine ausführlichere Darstellung der NS-Zeit gibt Chr. Fichtner: Die Deutsche Oberschule in der nationalsozialistischen Zeit, in: Rückblende 1998. Jahresinformation des Vereins Ehemaliger, Freunde und Förderer des Niedersächsischen Internatsgymnasiums Bad Bederkesa e. V. (ohne Paginierung).

35 Nach Beplate, Seminar (wie Anm. 4), S. 47.

36 Zur Lehrerbildungsanstalt vgl. Beplate, Seminar (wie Anm. 4), S. 49f.

37 Vgl. im Allg. Jochen Oltmer: Migration, in: Geschichte Niedersachsens, V, hg. von Gerd Steinwascher, Hannover 2010, S. 993–1022: 996.

unter großen Schwierigkeiten erreicht werden konnte. So dauerte es von der diesbezüglichen Anordnung der britischen Militärbehörde bis zum 15. April 1947, in diesem Gebäude eine Pädagogische Hochschule als dritte Lehrerausbildungsinstitution zu eröffnen.³⁸ Die Unterbringung der Studenten erfolgte wieder im Gebäude, wobei viele Einrichtungsgegenstände wie Decken oder Geschirr mitzubringen waren. Auch die Ernährung ließ angesichts der nachkriegsbedingten Notlage viel zu wünschen übrig. Für etwa ein Jahr besuchten 206 Studierende diesen Sonderkursus, die in den üblichen Fächern sowie Pädagogik unterrichtet wurden, dabei Hospitationen in der Volksschule Bederkesa, aber auch in den Volksschulen der umliegenden Dörfer leisten mussten, was weite Wege, die zu Fuß oder im günstigen Fall mit dem Fahrrad zurückgelegt werden mussten, mit sich brachte. Die Pädagogische Hochschule bestand nur etwa ein Jahr; sie wurde am 27. Juli 1948 mit einer Festveranstaltung aufgelöst und machte wieder einer Schule Platz, der Niedersächsischen Heimschule Bederkesa.

Niedersächsische Heimschule Bederkesa (NHB) bzw. Niedersächsisches Internatsgymnasium Bad Bederkesa (NIG)

Die Anfänge der *Niedersächsischen Heimschule Bederkesa* sind im Rahmen der Nachkriegssituation, besonders hinsichtlich der Flüchtlinge und Vertriebenen, zu sehen. Bekanntlich wurde in den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie, die nach 1945 unter polnische und sowjetische Verwaltung gestellt wurden, die deutsche Bevölkerung, soweit sie nicht schon vor der vorrückenden Roten Armee geflohen war, überwiegend vertrieben. Gleichermaßen galt für die etwa drei Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei. Diese Flüchtlinge und Vertriebenen kamen in ein vom Krieg stark gezeichnetes Restdeutschland, das in Besatzungszonen aufgeteilt war und wenig unzerstörten Wohnraum und eine darniederliegende Wirtschaft hatte. Hauptaufnahmeländer waren Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern. In absoluten Zahlen wurde Niedersachsen – 1.848.000 Personen am 1. Januar 1950, ein Bevölkerungsanteil von 26,4 Prozent – nur von Bayern (1.932.000 Personen) übertroffen. Besonders die Phase der Vertreibungen vom Juli bzw. August 1945 bis 1949/50 war für Niedersachsen wirksam.³⁹

Es ist verständlich, dass die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen auch im schulischen Bereich Maßnahmen erforderte, um zu ihrer Eingliederung in Westdeutschland beizutragen. So beschloss die Regierung des 1946 gegründeten Landes Niedersachsen, sechs Heimschulen einzurichten, um – wie dem Erlass des niedersächsischen Kultusministers Dr. Adolf Grimme vom 6. August 1948 zu entnehmen ist – kriegsgeschädigte Kinder aus wirtschaftlich schwachen Familien, vor allem Halbwaisen oder Waisen von Flüchtlingen und Vertriebenen sowie Verfolgten des nationalsozialistischen Regimes, auszubilden, wobei eine gewisse Begabung vo-

38 Zur Pädagogischen Hochschule in Bederkesa vgl. Beplate, Seminar (wie Anm. 4), S. 51ff. sowie ausführlich Bertold Wunderle: Die Pädagogische Hochschule Bederkesa – Lehrersonderkurse 1946–48, in: Niedersächsisches Internatsgymnasium Bad Bederkesa. 75 Jahre seit Gründung des Gymnasiums, 70 Jahre seit dem ersten Abitur, 50 Jahre seit Wiedereröffnung, Bad Bederkesa 1998, S. 53–58.

39 Vgl. Oltmer (wie Anm. 37), S. 1001, und Mathias Beer: Flucht und Vertreibung der Deutschen. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen, München 2011, S. 102.

rausgesetzt werden müsse. Realisiert werden konnten in Trägerschaft des Landes Niedersachsen vorerst jedoch nur zwei Heimschulen: In Bederkesa und Iburg, wobei erstere als Tagesschule für das Land Hadeln gelten und als neusprachliche Aufbauschule in Kurzform, also beginnend erst mit der Quarta (heute Klasse 7) eingerichtet werden sollte. Der Beginn in der Quarta dauerte bis zur 2004 durchgeführten Abschaffung der Orientierungsstufe, die als eigenständige Schulform die Klassen 5 und 6 beinhaltete und in Bederkesa bereits 1972 eingeführt worden war. Nicht nur hinsichtlich des Gebäudes, auch in personeller Hinsicht gab es für die neue Institution eine gewisse Kontinuität: Die Leitung der Heimschule übernahm der bisherige Direktor der Pädagogischen Hochschule, Dr. Alfred Franz, der diese Funktion bis 1956 ausübte.⁴⁰

Das oben angedeutete Konzept der Landerziehungsheime nach Hermann Lietz fand somit in der neuen Heimschule mit organisatorischer und personeller Einheit von Heim und Schule seine Fortsetzung. Weiterhin sollte es also eine Gemeinschaft von Lehrern, die gleichzeitig Erzieher sein sollten, und Schülerinnen und Schülern im mittlerweile schon ehrwürdigen Gebäude geben, wobei für letzteres vor allem nach den kriegs- und nachkriegsbedingten Schäden und Einschränkungen ein Modernisierungsbedarf offensichtlich war. Das allerdings dauerte noch einige Zeit, denn erst in den 1960er Jahren traten – auch angesichts zu erwartender steigender Schülerzahlen⁴¹ – bauliche Veränderungen in den Vordergrund. Die Restaurierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen gingen dabei allerdings oft zu Lasten der kunsthistorisch interessanten Substanz und wurden weitgehend nur nach Wirtschafts- und Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten vorgenommen. Hier ist neben Veränderungen im Foyer vor allem die Umgestaltung der Aula zu nennen, die – dem Charakter des Gebäudes fremd und die Fassade beeinträchtigend – mit großen betonumrahmten Fenstern versehen wurde.⁴² Hervorzuheben ist, sozusagen als erste Ausbauphase, die Errichtung neuer Internatsgebäude, eines Jungenheims und eines Mädchenheims mit verbindender Glashalle auf einem parkähnlichen Gelände in den Jahren 1963–1967, die natürlich keine Schlafsaile mehr hatten, sondern Ein- und Zweibettzimmer, und in denen die Lehrkräfte als Erzieher (»EvD« = Erzieher vom Dienst) ihre Aufsichts- und Betreuungsdienste leisteten. In den Jahren 1988 bis 1997 wurden die Internatsräume, vor allem die Zimmer und die Sanitärbereiche, renoviert und modernisiert. In diese erste Ausbau- und Modernisierungsphase gehört auch die Errichtung moderner naturwissenschaftlicher Fachräume und von Klassenräumen im ehemaligen Internatsbereich sowie die Modernisierung von Speisesaal und Internatsküche. Der wachsenden Schülerzahl trug die Umwandlung von Lehrerwohnungen in Klassenräume in den Seitenflügeln Rechnung. Dabei konnte auch die bisher in einem Nebenraum des Lehrerzimmers beengt residierende Bibliothek neue großzügigere Räume beziehen.

40 Vgl. Niedersächsisches Internatsgymnasium Bederkesa 1948–1988, o. O. und J. [1988], S. 3–6.

41 Laut Ekkehard Klander: Ein wenig Statistik. Die Entwicklung der Schülerzahlen am Gymnasium Bederkesa, in: Internatsgymnasium (wie Anm. 40), S. 10f., hatte die Schule in den 1950er und 1960er Jahren ca. 160–230 Schüler, in den 1970er Jahren waren es dann durchschnittlich 250–380 Schüler.

42 Vgl. Ernst Beplate: Chronik 850 Jahre Bederkesa, Bad Bederkesa 2009, S. 111.



Abb. 6: Jungeninternat und Glashalle 2023 (Aufn. des Verf.)

Im Laufe der Zeit ergab sich natürlich auch ein Wandel der sozialen Herkunft der Internatsschüler, bedingt durch allgemeine gesellschaftliche Veränderungen, etwa die Zunahme von Alleinerziehenden. So standen bald nicht mehr die kriegsbedingten Aufnahmekriterien im Vordergrund, sondern vermehrt familiäre Probleme oder berufliche Auslandstätigkeit von Eltern, aber auch Wünsche nach stärkeren sozialen Kontakten und eigenständigeren Entwicklungsperspektiven seitens der Schülerinnen und Schüler. Zudem ist Bederkesa für Kinder von den Inseln, vornehmlich von Helgoland und Neuwerk, bis heute die erste Anlaufstation für gymnasiale Bildung.

1980 wurde die Niedersächsische Heimschule in Niedersächsisches Internatsgymnasium (NIG) umbenannt. Zum Schuljahr 1988/89 wurde dem NIG von der Bezirksregierung in Lüneburg die schulische und soziale Betreuung von begabten Aussiedlerkindern zugewiesen. Der verstärkte Zustrom von Aussiedlern, vor allem von Russlanddeutschen, aber auch aus Polen – ihr Anteil an der Bevölkerung beträgt in Bederkesa etwa 10 Prozent⁴³ – wirkte sich natürlich prägend auf den Schulbetrieb aus. Damit die Schüler mit zum Teil nur rudimentären Deutschkenntnissen im normalen Klassenunterricht mithalten konnten, bedurfte es der Einrichtung eigener Klassen und individueller Betreuung sowie der Entwicklung eines speziellen Konzepts, was insgesamt als Programm ›Deutsch für Aussiedler‹ (DfA) bezeichnet wurde.⁴⁴

43 Ebd., S. 118.

44 Vgl. ausführlich Jörg Schliwen: Das Programm ›Deutsch für Aussiedler‹, in: Internatsgymnasium. 75 Jahre seit Gründung (wie Anm. 38), S. 93–99.

Der sich abzeichnende Erfolg der Anstrengungen des NIG – immer mehr Aussiedler konnten das Abitur bestehen – hinderte die Landesregierung unter Ministerpräsident Gerhard Schröder nicht, im Sommer 1994 den Verkauf der drei landeseigenen Internatsgymnasien in Bederkesa, Bad Harzburg und Esens zu beschließen, was einer Schließung der Gymnasien mit gravierenden Folgen für die betroffenen Orte gleichgekommen wäre. In Bederkesa wurden nach Bekanntwerden dieses Planes umfangreiche Protestmaßnahmen mit Unterschriftensammlung, Mahnwachen etc. durchgeführt, zu denen auch ein Staffellauf mit einer Petition an den Landtag gehörte und die in einer großen Demonstration am 14. September 1994 in Hannover gipfelten, bei der neben Vertretern des NIG und der Gemeinde unter anderem Kultusminister Prof. Wernstedt und der damalige CDU-Oppositionsführer und spätere Bundespräsident Christian Wulff auftraten. Einen großen organisatorischen und finanziellen Anteil an diesen Aktionen, die gerne als »Schulkampf« bezeichnet werden, hatte der 1986 unter dem Namen *Verein der Ehemaligen, Freude und Förderer des Niedersächsischen Internatsgymnasiums in Bederkesa e. V.* gegründete Förderverein, der sich der Pflege der Gemeinschaft ehemaliger und aktueller Angehöriger des NIG und der Unterstützung von Aktivitäten verschrieben hat. Die große Reichweite dieser Aktionen bis in das Fernsehen ermöglichte nach längeren Verhandlungen einen Finanzierungskompromiss für Bederkesa und damit den Erhalt des NIG. An den Kosten beteiligten sich nun auch trotz leerer Kassen der Landkreis Cuxhaven und die Samtgemeinde Bederkesa und dokumentierten damit die große Bedeutung des NIG für die Region. Dieser Erfolg ließ allseits aufatmen und belohnte den tatkräftigen Einsatz der vielen Beteiligten, die frohgemut auf das Dreifachjubiläum im Jahre 1998 vorausschauen konnten.



Abb. 7: Schüleraktion gegen die Schließung 1994 (Aufn. des Verf.)



Abb. 8: Bibliothek des NIG in der Alten Turnhalle 2023 (Aufn. des Verf.)

Die bereits angesprochene und für das NIG typische Gemeinschaft von Lehrpersonal und Schülerinnen und Schülern manifestierte sich in besonderem Maße in einer Vielzahl von außerunterrichtlichen Angeboten, die früher als ›Gilden‹ bezeichnet wurden und seit 2004 in Form von Arbeitsgemeinschaften wesentlicher Inhalt des Ganztagsprogramms sind. Das diesbezügliche Angebot hatte die vielseitige Förderung von Jugendlichen zum Ziel und konzentrierte sich zumeist auf den sportlichen, den musischen und den naturwissenschaftlichen Bereich, ergänzt durch Förderunterricht in den Langfächern der Sekundarstufe I.

Wachsende Schülerzahlen von durchschnittlich 300 auf 800, nicht zuletzt durch die Abschaffung der Orientierungsstufe in Niedersachsen (2004) und damit erstmalige Einfügung der 5. und 6. Klassen, verschärften die immer schon vorhandenen Raumprobleme immens. Auslagerungen von Unterricht in die Glashalle und in die Grundschule auf der anderen Straßenseite konnten natürlich keine Dauerlösung sein. So kam es in den 2000er und 2010er Jahren zu einer zweiten bedeutenden Ausbauphase, die auch vielfältige Sanierungsmaßnahmen beinhaltete und die das Gesicht des NIG-Gesamtkomplexes stark änderte. Begonnen wurde mit der alten Turnhalle von 1910, die seit Jahren ungenutzt war und in den Jahren 2006/2007 zu einer modernen Bibliothek umgebaut wurde. Dass gerade eine Ganztagschule wie das NIG eine geräumige Bibliothek braucht, lag auf der Hand. Vielfältige Einschränkungen durch den Denkmalschutz waren aber letztlich kein Hindernis für eine erfolgreiche Sanierung und Umwidmung des Gebäudes, das nun seit 2007 als Bibliothek mit digitalem Sammlungskatalog dient. Die bisherigen Bibliotheksräume im Seitenflügel des Hauptgebäudes wurden zu Klassenzimmern umgebaut.

Ungefähr parallel zum Umbau der alten Turnhalle entstand auf dem Gelände zwischen ihr und dem Hauptgebäude ein großer 2008 in Betrieb genommener



Abb. 9: Das Forum unterhalb vom alten Seminargebäude, rechts das Observatorium 2011 (Auf. des Verf.)

Komplex, der als ›Forum‹ bezeichnet wird und der neben Fachräumen für den Ganztagsbetrieb, z. B. für Informatik und Kunst, einen großen Veranstaltungsraum mit Bühne und die dazu notwendigen Räume sowie eine Cafeteria mit Küche, die als Schüler-Aktiengesellschaft geführt wurde, bietet. Der englische Name *Nigler's Break* für die Cafeteria ist wohl der Modernität geschuldet. Der Veranstaltungsraum diente natürlich schulinternen Veranstaltungen und Sitzungen, auch als Pausenhalle und in besonderem Maße den bald zur Tradition werdenden Musicalaufführungen, die großen Zuspruch erhielten; er wurde aber auch bald ein beliebter Ort für externe Veranstaltungen. Ein Observatorium auf dem Dach verlieh dem Gebäude einen Hauch von Luxus.

Gleichzeitig erhielt das NIG die fehlende moderne Sporthalle. Lange Zeit war der Sportunterricht auf externe Räumlichkeiten in der gemeindeeigenen Halle und im Schulzentrum am Mühlenberg angewiesen gewesen. Nun wurde eine zweckmäßige Zweifeldhalle mit den erforderlichen Räumen für Umkleide, Sanitär etc. errichtet, die neben dem Sportunterricht auch den Sport-Arbeitsgemeinschaften des Ganztagsangebots diente. Die Außenbereiche wurden ebenfalls einer Neugestaltung unterworfen. Gemäß dem mehrfach erwähnten Konzept der Landerziehungsheime wurde viel Wert gelegt auf eine von altem Baumbestand umrahmte grüne Umgebung, die von der Schülerschaft gerne benutzt wird, zumal einige Spielgeräte installiert wurden. Auch für die Naturwissenschaften lag die letzte Modernisierung lange zurück. In den Jahren 2013/14 wurde an das Forum ein eigener Trakt angebaut, der neben je zwei Räumen für Naturwissenschaften auch solche für Informatik und Musik enthält, alle nach modernen Gesichtspunkten ausgestattet. Die bisherigen Fachräume



Abb. 10: Der Fachraumtrakt des NIG im Jahr 2023 (Aufn. des Verf.)

im Altbau wurden zu dringend benötigten Klassenräumen zurückgebaut. Den vorläufigen Schlusspunkt der insgesamt sehr umfangreichen Erweiterungs- und Sanierungsmaßnahmen setzten Renovierungen im Hauptgebäude, wo die Flure und die Klassenräume ebenso wie der Speisesaal einer dringenden Erneuerung bedurften und wo heute ein neues Lehrerzimmer dem auf ca. 80 Personen angewachsenen Kollegium Platz bietet.

Abschließend lässt sich konstatieren, dass sich in einem kleinen, aber traditionsreichen Ort seit nahezu 150 Jahren eine beachtliche Bildungstradition entwickelt hat. Lehrerbildung und Gymnasium waren und sind die beiden Bereiche, die bis heute das Leben in Bederkesa stark prägen. Seit 100 Jahren ist der Gymnasial- und Internatsbereich Anziehungspunkt für nah und auch fern, seit 100 Jahren prägt die Idee des Landerziehungsheims das schulische Leben in einem harmonischen, landschaftlich eingebetteten Gebäudekomplex mit dem alten Seminargebäude im Mittelpunkt.

Es ist zu wünschen, dass dieses noch lange so bleibt.

MÄNNER VOM MORGENSTERN
Heimatbund an Elb- und Wesermündung

